

Lob für das Netzwerk Wittbülten

Neue Dauerausstellung zeigt die drei aktuellen Forschungsprojekte des ICBM

Spiekeroog – Klein aber fein! Die Forschung des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Universität Oldenburg hat seit Ende März im Nationalpark-Haus Wittbülten einen festen Platz. Zur Eröffnung der Ausstellung machten die Spitzen der Wissenschaft, des Nationalparks und des Umweltbildungszentrums klar, dass die seit 25 Jahren funktionierende Kooperation zwischen Uni und Insel ideale Voraussetzungen für die Meeresforschung bieten. Zu einer Feierstunde mit Musik, Hausführung und Imbiss trafen sich rund 80 Menschen unter dem Wal-Skelett rund um das Insel-Modell.

Auf nur 20 Quadratmetern Fläche zeigt das ICBM plakativ die aktuellen Forschungsprojekte. Allen Spiekeroog-Urlaubern ein Begriff ist der 2002 in Betrieb genommene gelbe Messpfahl im Gatt, in der Ausstellung steht nun ein Modell. Zweiter Baustein ist das EU-Projekt „Cit-clops“, eine Art Bürgerbeteiligung über Smartphone oder Tablet an der Meeresforschung. Und drittens zeigen die Expona-



Ein Modell des Messpfahls ist Blickfang der Ausstellung: (v.l.) ICBM-Geschäftsführerin Birte Junge, Direktor Helmut Hillebrand, Peter Südbeck (Leiter Nationalparkverwaltung) und Wittbülten-Geschäftsführerin Swaantje Fock.

te die zwölf Forschungsinseln, die seit 2014 im Rückseitenwatt stehen (siehe auch Seite 7). Nationalparke seien Orte für Forschung und mit Forschung, so Peter Südbeck als erster Redner der Festveranstaltung. „Wo sonst?“, fragte der Leiter des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer in die Runde, sollte Forschung ihren Platz haben. Und: „Forschung braucht Infrastruktur“, so Südbeck, und deshalb sei die Entscheidung auch

bei dem Großprojekt zur Biodiversität mit den künstlichen Inseln für Spiekeroog gefallen, wo dank des Wittbültens Kommunikation und Forschung ein Netzwerk bildeten.

Das bestätigte Professor Helmut Hillebrand. Der Direktor des ICBM sagte, die Uni Oldenburg sei dankbar, dass sie vom Nationalpark-Haus profitieren könne. Im Wittbülten würde die Wissenschaft in den Dialog mit der Gesellschaft treten. Und die Wis-

senschaft freue sich über eine Rückmeldung aus der Gesellschaft, wie Forschung wahrgenommen werde. Für die Meeresforschung sei es wichtig, nicht nur an Modellen zu arbeiten sondern „mitten im System“ wie im Watt vor Spiekeroog.

Swaantje Fock bedankte sich für die vorbildliche Kooperation mit der Uni. Die Leiterin des Wittbültens freute sich auch über den Zulauf des neu gegründeten Freundeskreises, der neben zahlreichen Gönnern bei der Aktion „Jeder Meter bringt uns voran“ zum Gelingen der Umgestaltung der Ausstellung beigetragen habe. Besonders freute sich die Geschäftsführerin über die Unterstützung aus dem Dorf. Nach neun Jahren sei auch eine Erneuerung der Ausstellung notwendig gewesen, so Swaantje Fock.

Für den 2014 ins Leben gerufene Freundeskreis des Nationalpark-Hauses sprach Marina Meyer. Im Bild des Wittbültens als Primärdüne verglich sie die jetzt 50 Förderer mit einem ungeordneten Haufen. Für 50 weitere „Primärfreunde“ sei noch Platz.